

Studienanfänger am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Hannover

Georg Disterer ¹

Der Bericht fasst verschiedene statistische Auswertungen und Analysen von soziodemografischen Daten der Studienanfänger am Fachbereich Wirtschaft im Zeitraum 1993 bis 2005 zusammen.

¹ Prof. Dr. Georg Disterer, Fachbereich Wirtschaft, FH Hannover, Ricklinger Stadtweg 120, 30459 Hannover.

1 Einleitung

Mit Beginn des Wintersemesters 2005 werden am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Hannover fünf grundlegende Änderungen wirksam:

I. Im Zuge des Bologna-Prozesses zur europaweiten Harmonisierung der Hochschulabschlüsse werden die bisherigen Diplom-Studiengänge des Fachbereichs

- Betriebswirtschaftslehre (BWL, seit Wintersemester 1993)
- Wirtschaftsinformatik (WI, seit Wintersemester 1993)
- Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Banken/Versicherungen (duale Weiterbildung, seit Sommersemester 2001)

in eine Bachelor/Master-Struktur überführt. Ab dem 1.9.2005 (Wintersemester 2005) werden in die „alten“ Diplom-Studiengängen keine Studienanfänger mehr aufgenommen, das Studienangebot dieser Studiengänge läuft (bis zum Wintersemester 2008) aus. Das bisherige weiterbildende MBA-Studienangebot wird fortgesetzt.

Ab dem Wintersemester 2005 umfasst das Studienangebot des Fachbereichs folgende Studiengänge:

Studiengang	Abschluss	Regelstudienzeit Semester	Merkmale, Besonderheiten
Betriebswirtschaftslehre (BWL)	Bachelor of Science (B.Sc.)	8	grundständig, 2 Praxissemester integriert
Wirtschaftsinformatik (WI)	Bachelor of Science (B.Sc.)	8	grundständig, 2 Praxissemester integriert
Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Banken/Versicherungen	Bachelor of Science (B.Sc.)	2	berufsbegleitend; ab 2008, bis dahin Diplom-Studiengang
Unternehmensentwicklung	Master of Science (M.Sc.)	2	konsekutiv
Betriebswirtschaftslehre (BWL)	Master of Business Administration (MBA)	2	Schwerpunkte Financial Institutions und Interregional Business; englischsprachig; weiterbildend, spezielle Aufnahmebedingungen, gebührenpflichtig
Wirtschaftsinformatik (WI)	Master of Business Administration (MBA)	2	Schwerpunkt Interorganizational Business Computing; englischsprachig; weiterbildend, spezielle Aufnahmebedingungen, gebührenpflichtig

Die neuen Studiengänge werden im Rahmen einer Akkreditierung eingeführt und nehmen erstmals zum 1.9.2005 Studienanfänger auf. Zum derzeitigen Zeitpunkt (6/2005) sind alle grundständigen Bachelor-Studiengänge und alle Master-Studiengänge von den Agenturen ASIIN, FIBAA bzw. ZEvA akkreditiert. Alle Master-Studiengänge erfüllen die Bildungsvoraussetzungen für den Zugang zu Laufbahnen des höheren Dienstes.

II. Im Zuge des Hochschuloptimierungskonzeptes (HOK) der niedersächsischen Landesregierung wird der Fachbereich zum 1. September 2005 mit der Fakultät Wirtschaft der Fachhochschule Hildesheim fusionieren und einen gemeinsamen Fachbereich unter dem Dach der Fachhochschule Hannover bilden. Seit dem Jahr 2005 werden in Hildesheim keine Studienanfänger mehr aufgenommen, das dortige Studienangebot läuft aus. Neun Professoren aus Hildesheim werden nach Hannover versetzt und im Fachbereich Wirtschaft lehren. Das Studienangebot im Studiengang der Betriebswirtschaftslehre ist entsprechend erweitert worden. Die Ausbildungskapazität des Fachbereichs in Hannover wird erhöht.

III. Der Fachbereich wird Teile der betriebswirtschaftlichen Ausbildung der Wirtschaftsingenieur-Studiengänge der Fachbereiche Elektro- und Informationstechnik und Maschinenbau der Fachhochschule Hannover übernehmen. Die curricularen und organisatorischen Anforderungen dieser Studiengänge werden soweit wie möglich durch Integration in die Bachelor-Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik des Fachbereichs Wirtschaft umgesetzt.

IV. Maßnahmen zur Sicherung der Qualität des Studienangebots sowie zur Verbesserung der Transparenz am Fachbereich werden zukünftig regelmäßig und systematisch durchgeführt werden. Das Studienangebot wird regelmäßig akkreditiert, evaluiert und Rankings unterzogen werden. Dabei dienen Akkreditierungen durch externe Agenturen der Qualitätssicherung und erzeugen mit Gütesiegeln eine internationale Anerkennung von Studiengängen und Studienabschlüssen. Evaluationen werden von der Landesregierung bzw. dem zuständigen Fachministerium zur landesweiten Prüfung und Begutachtung von Studienangeboten durchgeführt und für fachspezifische Vergleiche herangezogen. Rankings werden von öffentlichen Institutionen oder von Unternehmen erstellt und in der Presse verbreitet, um Studieninteressierten Detailkenntnisse zu Hochschulen und deren Studienangeboten sowie Vergleichsmöglichkeiten zu geben. Diese Maßnahmen werden regelmäßig durchgeführt und einen erheblichen Aufwand für den Fachbereich auslösen.

Derzeit (6/2005) sind alle grundständigen Bachelor-Studiengänge und alle Master-Studiengänge des Fachbereichs von den Agenturen ASIIN, FIBAA bzw. ZEvA akkreditiert. Eine Evaluation der betriebswirtschaftlichen Studiengänge hat im April 2005 stattgefunden; das Ergebnis steht noch aus (wird aber nach den Gesprächen vor Ort positiv ausfallen). Im aktuellen Hochschulranking von ZEIT und CHE (5/2005) belegen die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik des Fachbereichs die 1. Plätze in Niedersachsen.

V. Hochschulen werden zukünftig bei der Zulassung von Bewerberinnen und Bewerbern zum Studium eine Auswahl vornehmen, die an persönlichen Merkmalen wie Vorkenntnisse, Eignung, Engagement und Motivation ausgerichtet ist. Damit wird das eher administrative Verfahren der Zulassung zum Studium nach Kenndaten wie Zensuren (der Hochschulzugangsberechtigungen) und Wartezeiten abgelöst. Für diese Auswahl von Studierenden müssen die Hochschulen und Fachbereiche Kriterien entwickeln und Zulassungsverfahren etablieren, die zielgerichtet, effizient, transparent, stabil, und verlässlich sind.

Die Änderungen im Studien- und Lehrangebot (I bis III) werden den zum Wintersemester 1993 gegründeten Fachbereich Wirtschaft ab dem Wintersemester 2005 nachhaltig verändern. Nach einer Übergangsphase werden 6 (statt bisher 4) Studiengänge angeboten, 31 (statt bisher 23) Professorinnen und Professoren tätig sein, ca. 1.000 (statt bisher ca. 680) Studierende am Fachbereich studieren.

Im vorliegenden Bericht soll dieser Umbruch zum Anlass genommen werden, die bis heute vorliegenden Auswertungen zu den Studienanfängern am Fachbereich zusammenzufassen und zu diskutieren. Der Zahlenspiegel zielt auf verschiedenste Informationsbedürfnisse und Informationspflichten und soll allgemeine Daten über die Studierenden, über das Studienangebot sowie über den Fachbereich liefern.

Viele der vorliegenden Zeitreihen (24 Semester von WS 1993 bis SS 2005) werden ab dem Wintersemester 2005 abbrechen, da das Studienangebot umfassend geändert wird und damit wohl (auch) „andere“ Studienanfänger angezogen werden. Bis zum Aufbau eines stabilen Bildes über die Studienanfänger nach den Umstellungen muss mit der Annahme gearbeitet werden, dass zumindest die Studienanfänger der Bachelor-Studiengänge denen der (ehemaligen) Diplom-Studiengängen sehr ähnlich sind. Damit wird durch die vorliegende Auswertung auch wichtiges Datenmaterial für die Auswahl von Studierenden in Zulassungsverfahren sowie für Akkreditierungen, Evaluationen und Rankings erzeugt. Später können vergleichende Auswertungen Veränderungen des Bewerbungs- und Studierverhaltens zwischen Diplom- und Bachelor-/Master-Studiengängen aufzeigen sowie Hinweise auf die Wahrnehmung und die Akzeptanz der neuen Studiengänge geben.

Durch das stärker differenzierte Studienangebot des Fachbereichs werden allerdings zukünftig wesentlich differenziertere Auswertungen angefertigt werden müssen.

2 Methodik und Quellen

Die Auswertungen basieren im wesentlichen auf zwei Quellen:

- Seit Aufnahme des Lehrbetriebs am Fachbereich Wirtschaft zum Wintersemester 1993 werden Studierende, die ein Studium am Fachbereich beginnen, mit einem Fragebogen (anonym) um die Angaben einiger persönlicher Daten gebeten.

Dabei ist zu unterscheiden, ob das Studium im ersten Semester begonnen wird – also als Studienanfänger oder Erstsemester im klassischen Sinne – oder ob das Studium am Fachbereich in einem höheren Semester (als „Quereinsteiger“) aufgenommen wird – etwa nach einem Wechsel des Studienortes.

Von den insgesamt 1.333 Studienanfänger, die seit WS 1993 ein Studium am Fachbereich im ersten Semester aufgenommen haben, liegen 1.202 ausgefüllte Fragebogen vor; diese Gruppe ist also mit einer Abdeckungsquote von 90,2% relativ gut repräsentiert.²

Die Anzahl Studierender, die seit WS 1993 ein Studium am Fachbereich in höheren Semestern aufgenommen haben („Quereinsteiger“), ist nicht bekannt. Für diese Gruppe liegen 265 ausgefüllte Fragebogen vor; anzunehmen ist, dass diese Gruppe ähnlich gut repräsentiert ist wie die der Studienanfänger.³

Damit können insgesamt 1.467 Fragebogen von Studierenden, die seit WS 1993 ein Studium am Fachbereich aufgenommen haben, ausgewertet werden.

- Das Immatrikulationsamt der Fachhochschule liefert regelmäßig (anonymisierte) Auswertungen der Studierenden am Fachbereich, die wesentlich auf den Einschreib- bzw. Rückmeldeunterlagen der Studierenden basieren.

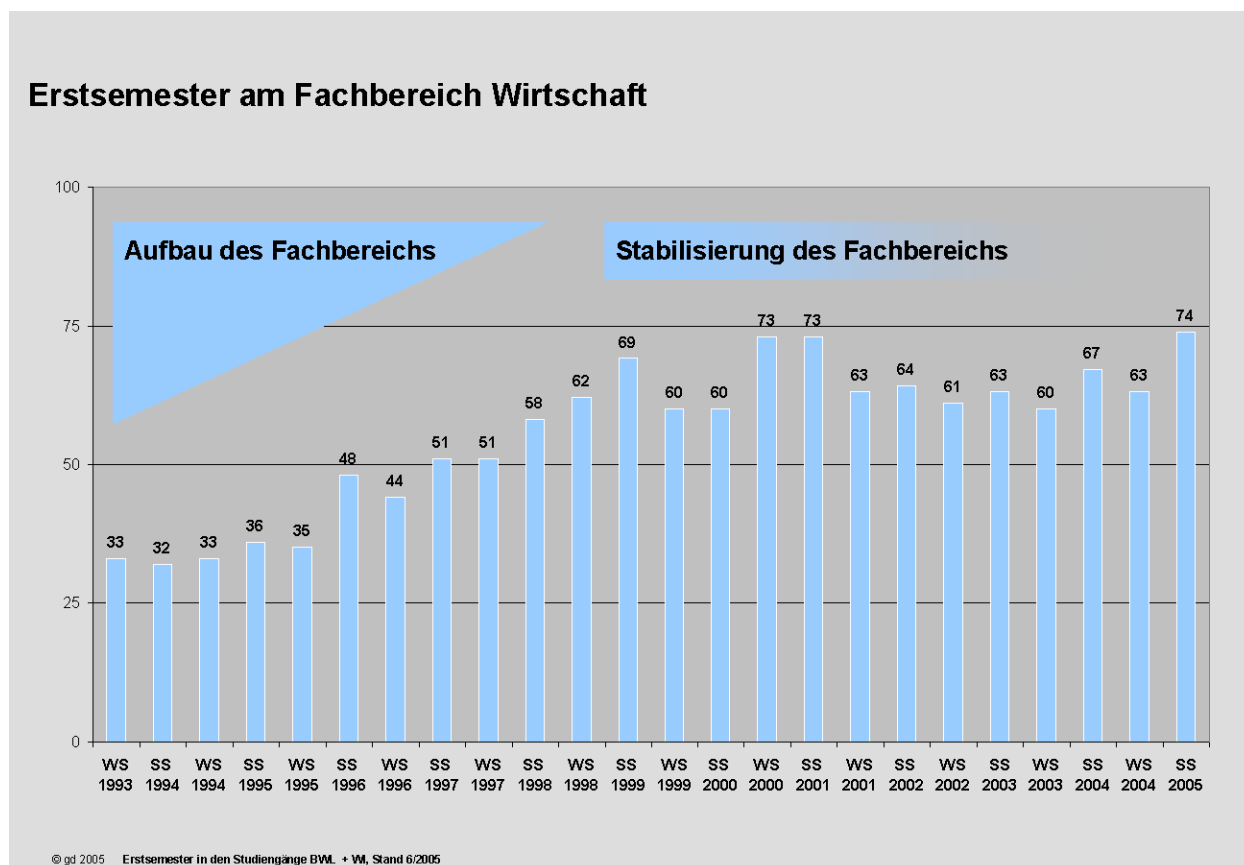
Durch unterschiedliche Erhebungs- und Berichtszeitpunkte sowie verschiedene Änderungsstände differieren die Angaben aus den genannten Quellen; die Differenzen sind aber i.d.R. gering und von marginaler Wirkung. Eine direkte Verknüpfung von Daten verschiedener Quellen wurde dennoch soweit wie möglich vermieden.

2 Die Lücke zwischen zur Gesamtanzahl von 1.333 Studienanfängern erklärt sich vor allem dadurch, dass nicht alle Studienanfänger an der Auftaktveranstaltung zum Semesterbeginn teilnehmen, bei der die Fragebogen verteilt und ausgefüllt werden. Dies wird zum Beispiel dadurch verursacht, dass Studierende erst im Nachrückverfahren zum Studium am Fachbereich zugelassen werden und somit die Auftaktveranstaltung verpassen.

3 Insgesamt sind keine signifikanten Unterschiede bezüglich der soziografischen Merkmale von Erstsemestern und Quereinsteigern ersichtlich; daher wird in den Analysen danach nicht unterschieden, sofern dies nicht ausdrücklich angegeben.

3 Anzahl Studienanfänger

Seit dem WS 1993 haben insgesamt 1.333 Studienanfänger ein Studium im ersten Semester der beiden grundständigen Diplom-Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik begonnen. Die Aufnahmekapazität des Fachbereichs wurde dabei während der Aufbauphase (1993 bis ca. 1997) den jeweilig verfügbaren Personalressourcen angepasst. Der Verlauf des Aufbaus ist an folgender Abbildung ablesbar, die eine Steigerung der anfänglichen Aufnahmekapazitäten von ca. 33 Studierenden auf ca. 64 Studierenden pro Semester im eingeschwungenen Zustand ausweist.⁴ Dabei verteilen sich die Studienanfänger auf die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik etwa im Verhältnis 2 : 1.



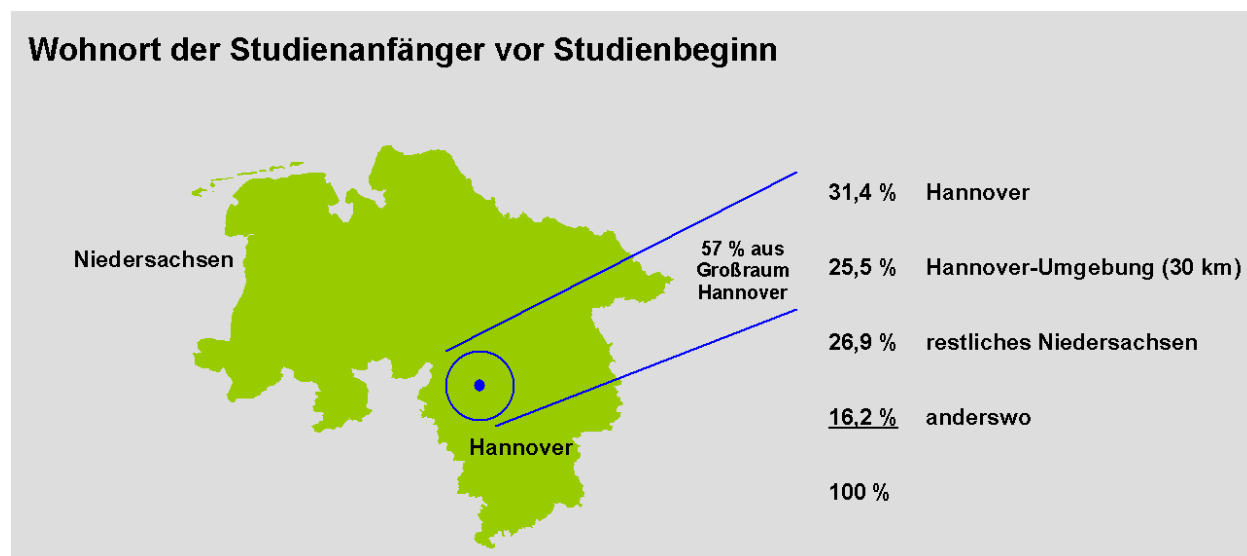
Im Rahmen eines Sonderprogramms konnten im WS 2000 und SS 2001 erhöhte Aufnahmekapazitäten angeboten werden, um einen landesweiten Engpass zu vermindern. Zusätzlich werden im dualen Studiengang Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Banken/Versicherungen pro Semester 6 Studierende aufgenommen (seit SS 2001).⁵

4 Die Aufnahmekapazität wird festgesetzt nach der Anzahl der verfügbaren Personalressourcen („Kapazitätsverordnung“). Bei der Vergabe der Studienplätze werden leichte Schwankungen um diese Kapazitätswerte durch das Zulassungsverfahren verursacht; so werden z.B. regelmäßig mehr Zulassungen zum Studium ausgesprochen als tatsächlich Studienplätze zur Verfügung stehen, da erfahrungsgemäß nicht alle Studienbewerber einen Studienplatz auch annehmen. Durch mehrere Nachrückverfahren wird die Anzahl der Studierenden, die ein Studium aufnehmen, der Kapazität angeglichen – mit gewissen Unschärfen.

5 Leichte Schwankungen der Anzahl der Studienanfänger werden auch ausgelöst durch das Zulassungsverfahren, bei dem Studienplätze im so genannten „Nachrückverfahren“ vergeben werden, wenn Bewerber/innen einen ihnen zugewiesenen Studienplatz nicht angetreten haben. In diesem Verfahren ist eine exakte Steuerung der Anzahl der Studienanfänger nicht möglich. Darauf zurückzuführen ist z.B. die leicht erhöhte Anzahl der Studienanfänger im Sommersemester 2005, in dem bei einer Kapazität von 25 Studienplätzen 28 Studienanfänger das Studium der Wirtschaftsinformatik aufgenommen haben.

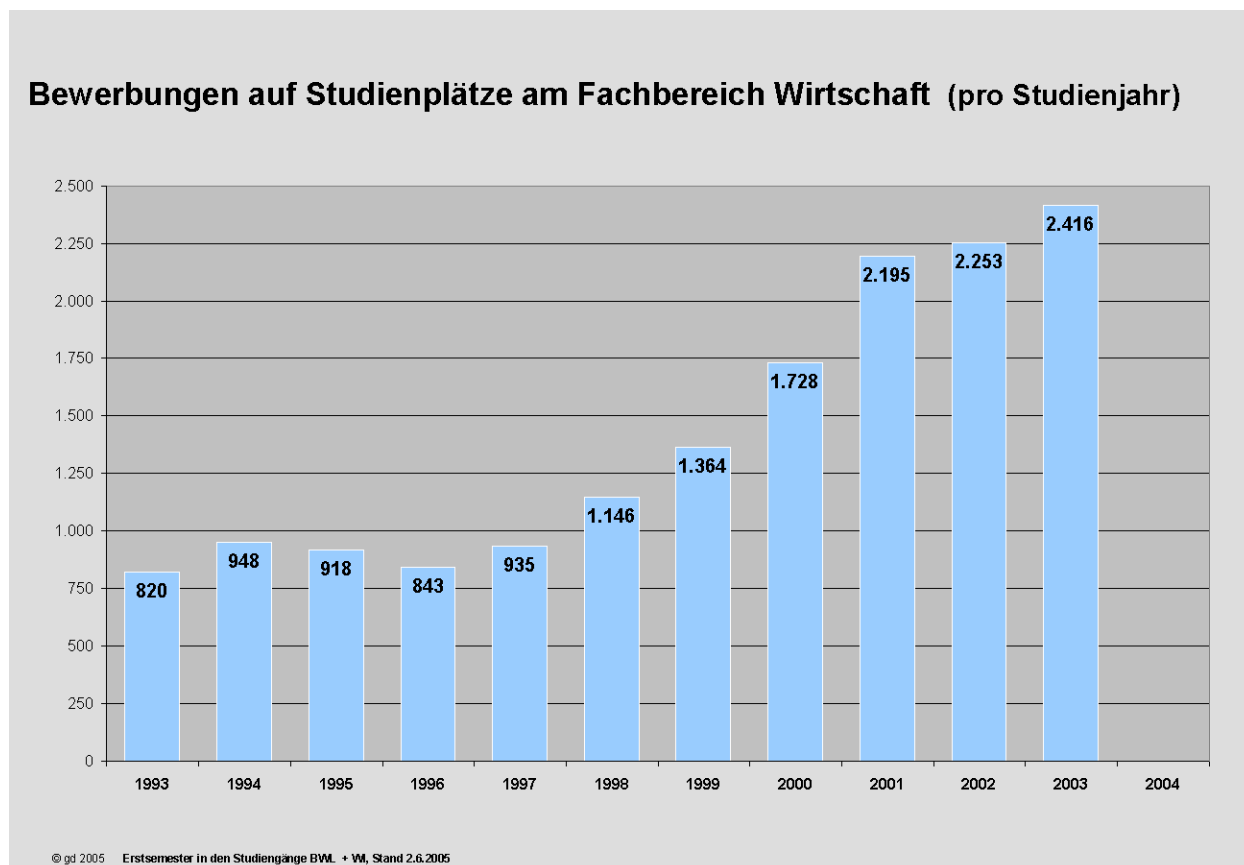
tungsort großer Veranstaltungen wie CeBit, Expo, Kirchentag, WM 2006 ..., „Hauptstadtbonus“ ...), vergleichsweise günstige Verkehrsanbindungen ins Umland u.a.m. Auch diese Faktoren steigern die Attraktivität der Studienplätze am Fachbereich.

Darüber hinaus leben im Ballungsraum Hannover schlicht mehr Studieninteressierte als in anderen Gebieten in Niedersachsen, dadurch entsteht in Hannover eine starke lokale und regionale Nachfrage nach wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Dies ist zu belegen aus den Angaben der Studienanfänger, wo sie (unmittelbar) vor Studienantritt gewohnt haben. Das Ergebnis in der folgenden Abbildung zeigt, dass der überwiegende Teil der Studierenden aus dem Großraum Hannover stammt. Am Fachbereich Wirtschaft wird also überwiegend lokale und regionale Nachfrage nach wirtschaftswissenschaftlichen Studienplätzen befriedigt.



4 Bewerbungen um Studienplätze am Fachbereich

Eine große Anzahl von Bewerbungen auf Studienplätze am Fachbereich Wirtschaft ist seit Beginn des Studienbetriebs in 1993 zu verzeichnen. Seit Gründung des Fachbereichs sind jedes Semester im Durchschnitt 14 Bewerbungen für jeden der Studienplätze eingegangen.

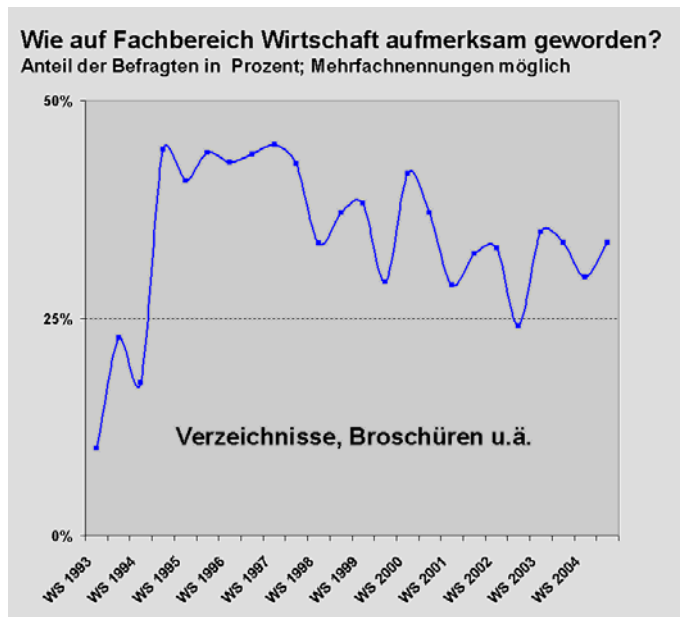


Dieser Andrang wurde etwa seit dem Jahr 2000 noch größer, so dass nunmehr regelmäßig in jedem Studienjahr (Winter- plus Sommersemester) deutlich über 2.000 Bewerbungen für die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik eingehen.⁷ In Relation zur Kapazität der Studiengänge bedeutet dies, dass regelmäßig durchschnittlich 18 Bewerbungen pro Studienplatz eingehen. Damit besteht derzeit - und auf absehbare Zeit - ein deutlicher Nachfrageüberhang nach Studienplätzen.

Dabei muss allerdings beachtet werden, dass es heute ist, dass sich Studieninteressierte gleichzeitig um Studienplätze an mehreren Hochschulen zu bewerben. Von den Bewerber/innen um Studienplätze am Fachbereich Wirtschaft bewerben sich immerhin 36 % zugleich um Studienplätze an anderen Hochschulen. Damit gehen Bewerbungen dieser Studieninteressierten mehrfach – an verschiedenen Hochschulen – in entsprechende Statistiken ein. In diesem Sinne und diesem Ausmaß sind die Daten für Bewerberstatistiken also verfälscht, in dem sie eben nicht ein eindeutiges Interesse für diesen einen Studienplatz bedeuten. Ebenso werden sich Studieninteressierte, die keinen Stu-

⁷ Die Anzahl der Bewerbungen schwankt erheblich zwischen den jeweiligen Winter- (ab 1. September) und Sommersemestern (ab 1. März). Regelmäßig ist die Anzahl der Bewerbungen für ein Wintersemester ca. doppelt so groß wie für ein Sommersemester. Dies wird verursacht durch das traditionelle Ende von Schul- und Berufsausbildungen im Frühjahr bzw. Sommer eines Jahres, das deren Absolventen zum nächstmöglichen Termin - Wintersemester – an die Hochschulen streben lässt.

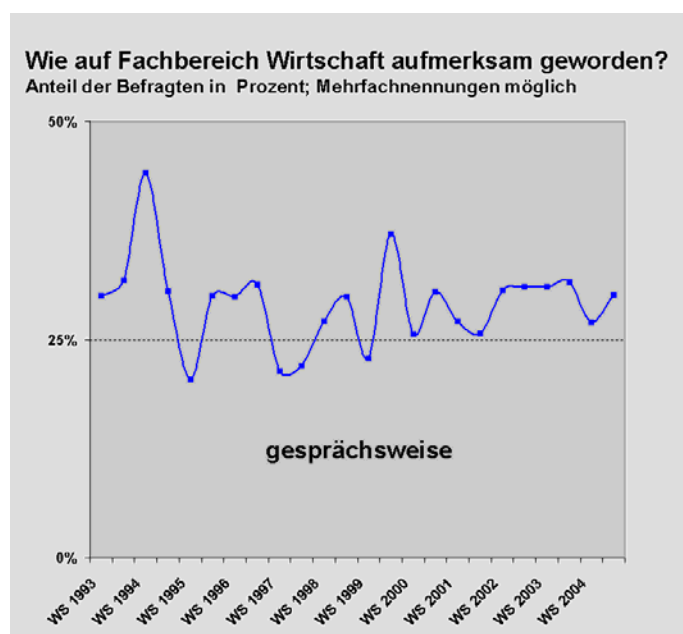
dienplatz bekommen haben, i.d.R. in den folgenden Semestern wiederum um einen Studienplatz bewerben, um über die so genannte „Warteliste“ zum Studium zugelassen zu werden. Auch diese wiederholten Bewerbungen verwässern das Bild methodisch und suggerieren eine zu hohe Nachfrage nach Studienplätzen. Daher entspricht die rechnerisch ermittelte Zahl von 18 Bewerbungen pro Studienplatz nicht dem realen, tatsächlichen Bedarf. Entsprechend ist die Vorstellung zu sehr vereinfachend, dass bei 2.000 Bewerbungen und ca. 125 Studienplätzen pro Studienjahr 1.875 Ablehnungen ausgesprochen werden müssen und die betroffenen Bewerber/innen nicht studieren können; manche von ihnen wird an anderen Hochschulen oder zu einem späteren Zeitpunkt ein Studium aufnehmen können.



Die Steigerung der Anzahl der Bewerbungen ist auch darauf zurückzuführen, dass in der Aufbauphase das Studienangebot des Fachbereichs nicht in allen einschlägigen Verzeichnissen vertreten sein konnte, da diese i.d.R. nur im Abstand von mehreren Jahren und mit relativ langem Vorlauf aktualisiert werden. Ein neues Studienangebot hat daher erst nach einer gewissen Vorlaufzeit eine Chance, in diesen Verzeichnissen aufzuscheinen und so Aufmerksamkeit zu erzeugen. So waren in den ersten Jahren (1993 und 1994) nur wenige Interessierte durch Verzeichnisse, Broschüren u.ä. auf das Studienangebot des Fachbereichs aufmerksam geworden, danach

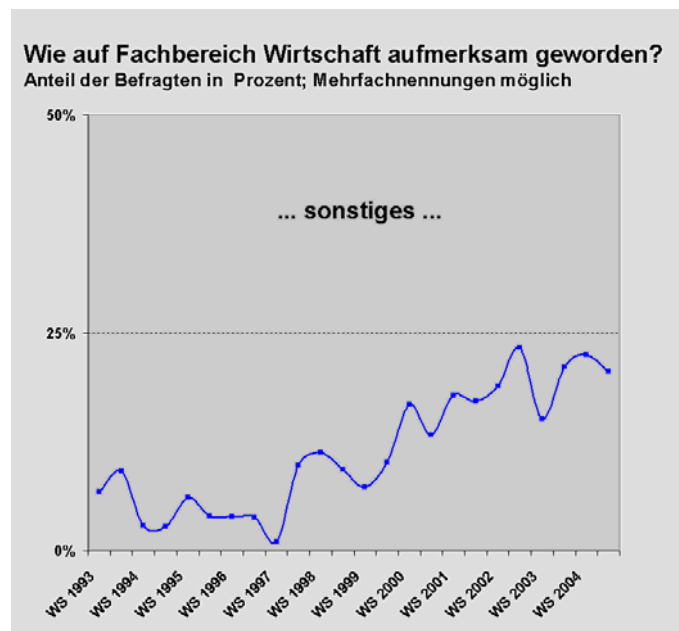
stieg der Anteil jener auf über 30 %. Der leichte Rückgang in den Jahren ab 2001 ist vermutlich auf den Einfluss des Internets als wichtige Informationsquelle zurückzuführen, die andere Quellen verdrängt.

Den Befragten wurde auch angeboten, als wichtige Informationsquelle über das Studienangebot des Fachbereichs „gesprächsweise“ anzugeben, um damit zu signalisieren, dass sie durch Freunde, Bekannte, Verwandte o.a. auf das Studienangebot des Fachbereichs Wirtschaft aufmerksam geworden sind. Der in nebenstehender Abbildung ausgewiesene hohe Anteil der Befragten, die diese Rubrik wählten, zeigt u.a. den bedeutenden Einfluss von Mund-zu-Mund-Propaganda. Dies könnte für das Marketing des Fachbereichs zur Konsequenz haben, dass weiterhin versucht werden muss, durch Aktionen und Attraktionen im Gespräch zu bleiben und in der allgemeinen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Eine direkte und unmittel-



bare Beeinflussung dieser Informationsquelle erscheint nur schwer möglich.

Andere Informationsquellen scheinen nur geringe Aufmerksamkeit zu erzeugen. „Schule“ (7 bis 8 %) und „Arbeitsamt“ (2 bis 3 %) verzeichnen konstant über alle Jahre niedrige Werte, auch die jährlich in der Hochschule für Schüler veranstalteten Hochschul-Informationstage weisen lediglich Werte zwischen 3 und 6 % aus. Selbst die Rubrik „allgemeine Presse“ wird nur von 3 bis 6 % der Befragten als Quelle der Aufmerksamkeit angegeben. Dies mag z.T. daran liegen, dass bei regelmäßiger Zeitungslektüre deren Informationseffekte subliminal wirken und somit nicht bewusst wahrgenommen werden. Jedoch wird hierbei auch eine Rolle spielen, dass die Hochschulen in Hannover – im Vergleich zu anderen Hochschulstädten – relativ geringe Beachtung in der lokalen und regionalen Presselandschaft erfahren.



Die Steigerung der Anzahl der Bewerbungen etwa seit dem Jahr 2000 ist auch darauf zurückzuführen, dass der Fachbereich erst mit den Jahren einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichen konnte. Dieser entstand durch vielfältige Kontakte zu Studierenden, Absolventen, Unternehmen, Behörden u.a., so dass mittlerweile in der Öffentlichkeit ein gewisses „Grundrauschen“ an Informationen über den Fachbereich vorliegt. Dies wird belegt durch Angaben der Studienanfänger zu der Frage, wie sie auf das Studienangebot des Fachbereichs aufmerksam geworden sind. Während in den ersten Jahren unter 10 % der Studienanfänger angaben, durch „sonstige Informa-

tionen“ aufmerksam geworden zu sein, steigt dieser Wert etwa ab dem Jahr 2000 auf Wert um 20 %.

Hierzu muss jedoch konstatiert werden, dass eine mittlerweile wichtige Informationsquelle – das Internet – den Befragten bisher nicht zur Auswahl angeboten wurde. Daher muss vermutet werden, dass unter den Befragten, die als Informationsquelle „sonstiges“ angaben, auch viele sind, die sich im Internet informiert haben. Für zukünftige Erhebungen erscheint es daher geboten, die Antwortrubriken entsprechend zu überarbeiten.

Aus dem Datenmaterial geht - insgesamt - ausreichend deutlich hervor, dass die grundständigen Studiengänge des Fachbereichs außerordentlich große Attraktivität bei Studieninteressierten genießen. Die Qualität der Studiengänge ist durch aktuelle Evaluierungen und Rankings (wie CHE/Zeit) und Akkreditierungen deutlich nachgewiesen.

Damit bliebe als letzte Schritt der Kette „Studienbeginn – Studium – Übergang in Arbeitsmarkt“ zu prüfen, in welchem Maß Studierenden nach dem Studium der Eintritt in qualifizierte Berufstätigkeiten gelingt. Dieser Aufgabe widmen sich so genannte Verbleibstudien, die den Eintritt und die ersten Berufsjahre von Absolventen nach dem Ende des Studiums untersuchen. Dabei soll erhoben werden, wie das Beschäftigungssystem die Absolventen aufnimmt. Aus den Ergebnissen können wichtige Erkenntnisse für das Curriculum der Studiengänge abgeleitet werden (Wird die ausgebildete Qualifikation benötigt? Werden Studienschwerpunkte und -spezialisierungen am Arbeitsmarkt be-

nötigt?). Zugleich können Hinweise resultieren, ob durch gezielte Maßnahmen der Hochschule der Übergang der Studierenden vom Studium in die Berufstätigkeit unterstützt werden kann (z.B. Career Center, Absolventenbörse ...).

Jedoch sind Verbleibstudien mit erheblichen methodischen Problemen verbunden, entsprechend können sie nur selten mit ausreichender Qualität durchgeführt werden. Die Probleme resultieren wesentlich daraus, dass

- ein „erfolgreich“ zu nennender Übergang in den Arbeitsmarkt zum Zeitpunkt des Ende eines Studiums nicht ausreichend beurteilt werden kann, da die Absolventen sich dann meist erst um Arbeitsplätze bewerben und somit der Erfolg dieser Versuche noch nicht feststeht. Auch beginnt die Berufstätigkeit der Absolventen zunehmend mit Trainee-Programmen oder Praktika, die letztlich für einen erfolgreichen Übergang in das Beschäftigungssystem wenig aussagekräftig sind. Somit wäre ein erfolgreicher Übergang erst nach einer Dauer von einem oder zwei Jahren zu beurteilen, dann jedoch sind die Absolventen für eine Erhebung durch die Hochschule in Rahmen einer Verbleibstudie schwer erreichbar.
- der Datenschutz erschwert oder verhindert, persönliche Daten (insbesondere Adressen) von Absolventen mittelfristig zu bewahren und nachzuhalten.
- selbst zum Zeitpunkt des Ende des Studiums eine Erhebung organisatorische Probleme aufwirft, da Absolventen die Hochschule nicht zu einem festen Termin verlassen, sondern ihr Studium verteilt über das gesamte Jahr⁸ beenden. Somit gibt es keinen Stichtag, an dem eine Verbleibstudie aufsetzen könnte.

Trotz dieser methodischen Probleme werden Absolventen des Fachbereichs zum Zeitpunkt der Übergabe des Abschlusszeugnisses schriftlich nach ihren Erfahrungen mit dem Übergang in das Beschäftigungssystem befragt; die Ergebnisse sind - eingedenk der o.g. Problematisierung - mit Vorsicht zu verwenden. Die Ergebnisse zeigen, dass über 75 % der Absolventen zum Erhebungszeitraum einen Arbeitsplatz sicher haben. Dies ist als deutliches Zeichen eines erfolgreichen Übergangs in das Beschäftigungssystem zu werten.

Allerdings muss zu den o.g. Einschränkungen angefügt werden:

- An der Erhebung beteiligen sich (nur) ca. 50 % der Absolventen. Ob die Situation dieser Absolventen in Bezug auf die Aussicht auf einen erfolgreichen Übergang in das Beschäftigungssystem repräsentativ für alle Absolventen ist, muss zumindest kritisch hinterfragt werden.
- Der Erhebungszeitpunkt („... bei Übergabe des Abschlusszeugnisses ...“) lässt einen erfolgreichen Eintritt in das Berufsleben außer Acht, wenn dieser für den Absolventen nur kurz danach fest steht. Im Beispiel: Wenn ein Absolvent bei der Übergabe des Abschlusszeugnisses gerade Bewerbungen um ein Arbeitsverhältnis fertigt und diese nach einigen Wochen erfolgreich enden, dann würde dieser Erfolg zum Erhebungszeitpunkt nicht erkannt werden können.

Im Ergebnis kann nur angestrebt werden, trotz methodischer und organisatorischer Probleme zukünftig Verbleibstudien aufzusetzen und zu etablieren, die auch den letzten Schritt der Kette „Studienbeginn – Studium – Übergang in Arbeitsmarkt“ valide und reliabel abbilden. Der Aufwand dafür wird erheblich sein, jedoch wird der Nutzen aus den resultierenden Erkenntnissen diesen Aufwand kompensieren.

⁸ Das Studium endet i.d.R. mit der Abgabe der abschließenden Diplomarbeit bzw. der Abgabe der Gutachten zu dieser Diplomarbeit.

Daten aus der Arbeitsmarktforschung können nur allgemein und eingeschränkt Hinweise auf den Bedarf der Absolventen der Studiengänge des Fachbereichs Wirtschaft geben. So kann die Arbeitsmarktforschung nur sehr bedingt Studienschwerpunkte und Spezialisierungen von Absolventen und regionale Spezifika berücksichtigen. Auch liegen verlässliche Daten üblicherweise erst mit einem Zeitverzug von 2 oder 3 Jahren vor und können so Schwankungen kürzerer Zeidauer nur schwer nachbilden. Generell gelten längerfristige Prognosen methodisch als sehr schwierig.

Daher sind die Hinweise aus der Arbeitsmarktforschung für Absolventen des Fachbereichs vage, aber positiv. So gilt der Abschluss eines Studiums noch immer als „bester Versicherung gegen Arbeitslosigkeit“, die Arbeitslosenquoten bei Akademikern betragen die Hälfte von denen anderer Bildungs- bzw. Ausbildungswege.

Speziell für Absolventen der Betriebswirtschaftslehre ist bekannt, dass deren Arbeitsmarkt immer und in starkem Maße von der konjunkturellen Lage abhängt. Dennoch sind sie weniger stark von Arbeitslosigkeit betroffen als andere Berufsgruppen. Betriebswirte haben „auch in Zeiten anhaltender Konjunkturschwäche weiterhin vergleichsweise gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt“⁹.

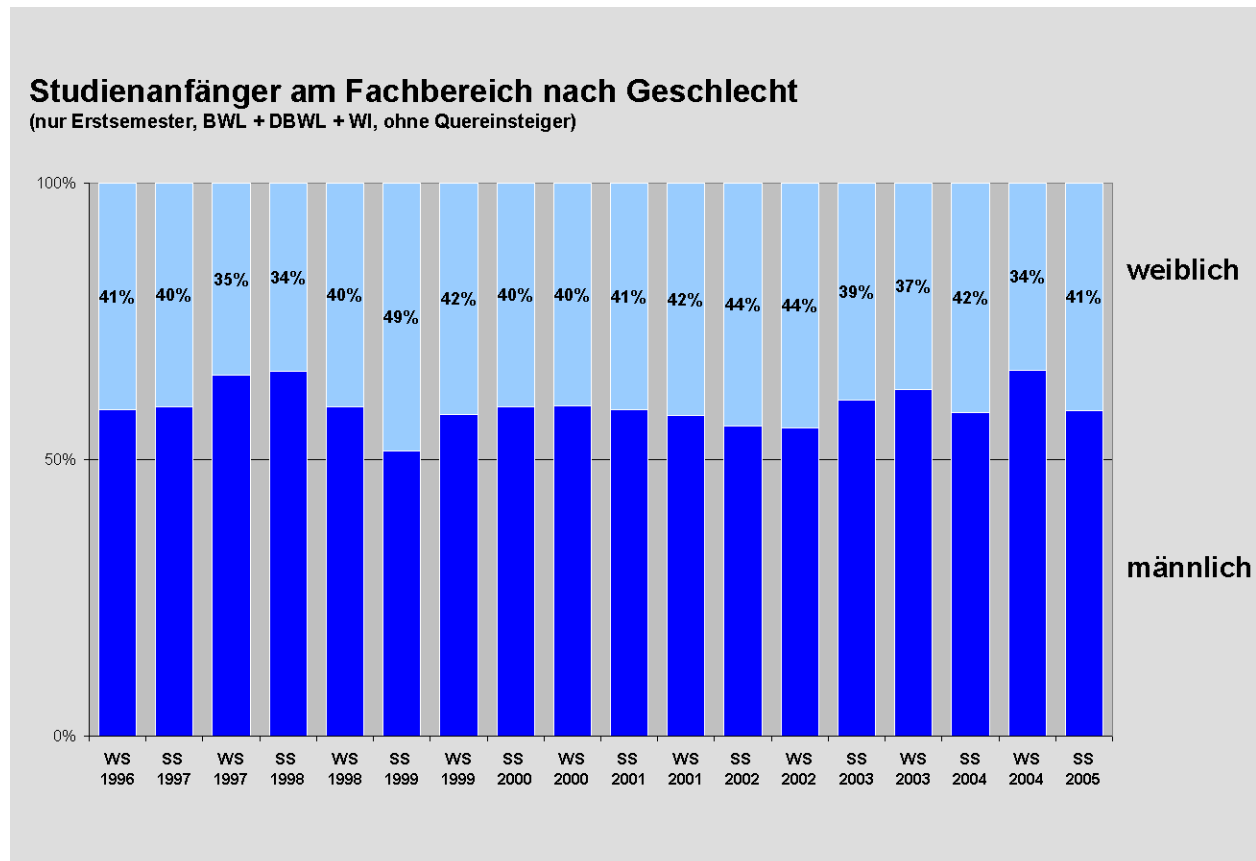
Entsprechend ist die Lage des Arbeitsmarkts für Wirtschaftsinformatiker von der konjunkturellen Lage abhängig, wenn auch in geringerem Maße. Zudem deuten neueste Zahlen wieder auf eine höhere Nachfrage nach einem leichten Rückgang in den Jahren 2002 und 2003.¹⁰

9 Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt-Information für Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler, Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit ZAV (Hrsg.), Nr. 7/2002, Bonn, 2002, S. 6.

10 Vgl. Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt-Information für IT-Experten, Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit ZAV (Hrsg.), Nr. 2/2005, Bonn, 2005, S. 5-7.

5 Soziodemografische Merkmale der Studienanfänger

Von den Erstsemestern in den Studiengängen des Fachbereichs sind ca. 40 % weiblich. Dieser Anteil ist nahezu konstant über die Jahre 1993 bis 2005 und entspricht dem Verhältnis bei den Bewerbungen um Studienplätze am Fachbereich.



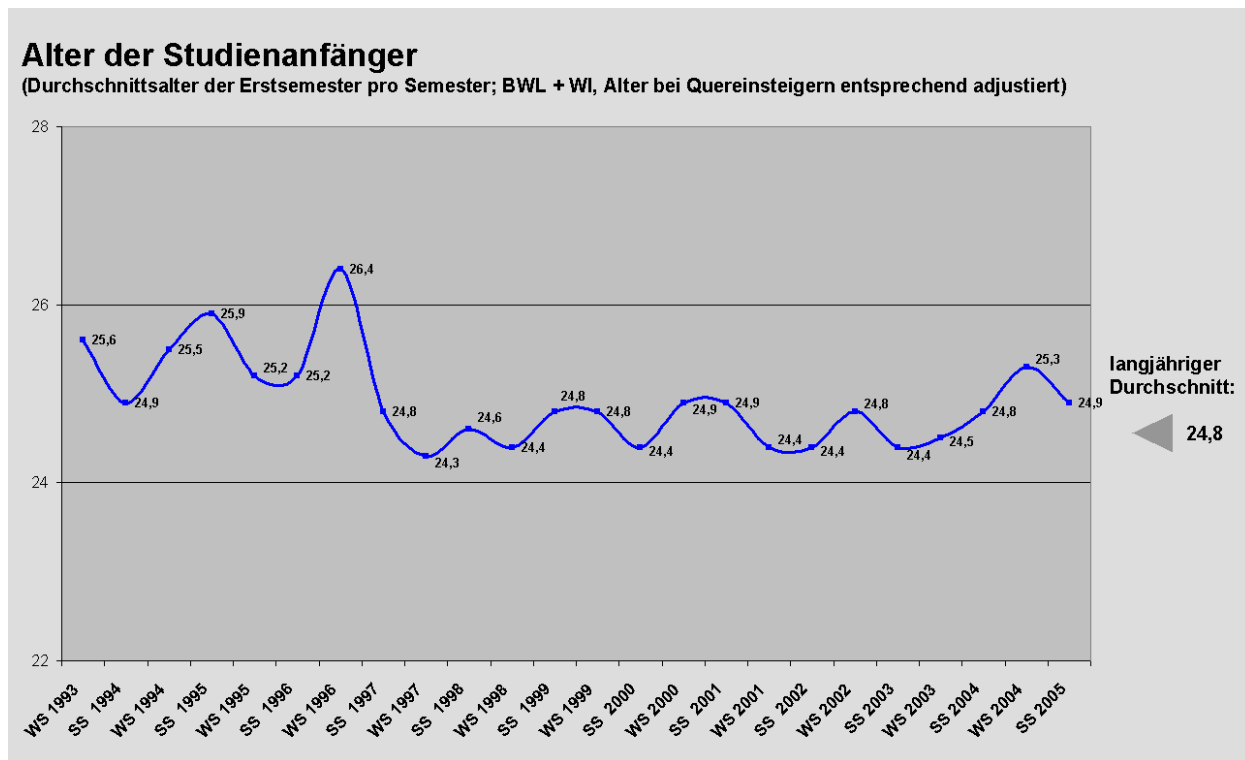
Allerdings ist das Verhältnis recht unterschiedlich für die beiden Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik. Der Studiengang Betriebswirtschaftslehre wirkt auf Männer wie Frauen etwa gleich attraktiv: Seit dem Jahr 2000 bewerben sich etwa gleich viele männliche und weibliche Interessierte für Betriebswirtschaftslehre. Entsprechend werden etwa gleich viele Männer wie Frauen zum Studium der Betriebswirtschaftslehre zugelassen. Demgegenüber zieht der Studiengang Wirtschaftsinformatik wesentlich weniger Frauen an: Die Zahlenverhältnisse von Männer zu Frauen bei Bewerbungen und Zulassungen für Wirtschaftsinformatik liegen etwa bei 3 : 1.

Das Alter der Studienanfänger beträgt über die Jahre von 1993 bis 2005 durchschnittlich 24,8 Jahre (Standardabweichung 3,4).¹¹ Dieser Wert schwankt zwischen den Jahren relativ gering (siehe Abbildung). Aus diesem – auf den ersten Blick relativ hoch erscheinenden - Wert sind mehrere Schlüsse zu ziehen.

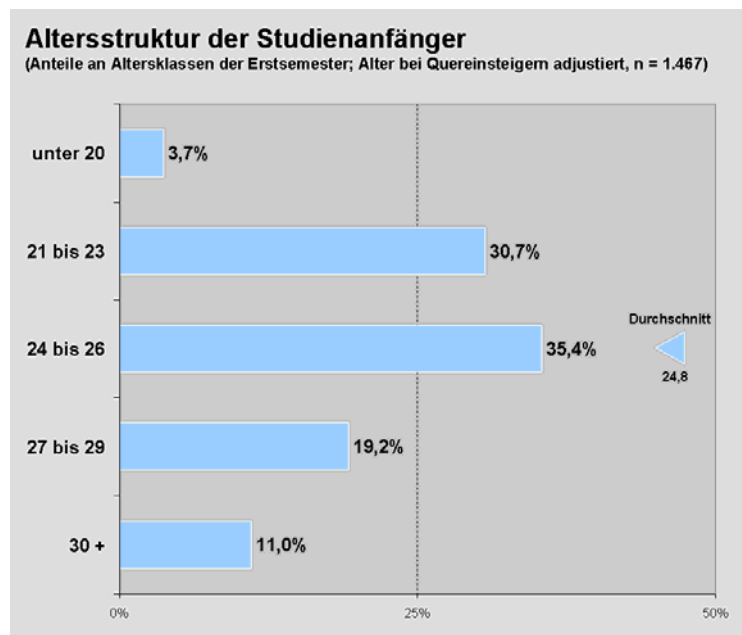
Der oftmals ausgesprochene Vorwurf, die Absolventen der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik sind mit einem Alter von durchschnittlich 29 oder 30 Jahren zu alt, ist zu relativieren: Wenn die Absolventen der Studiengänge mit dem Studium erst in einem Alter von durchschnittlich 25 Jahren beginnen, dann entspricht ein Alter von 29 oder 30 Jahren bei Studienabschluss einer rationalen Überlegung.

¹¹ Das Alter von Studienanfängern, die ein Studium in höheren Semestern aufnehmen („Quereinsteiger“), ist hierbei rückgerechnet auf ihr jeweiliges Alter im ersten Semester.

Offensichtlich entspricht eine überwiegende Zahl der Studierenden am Fachbereich nicht der traditionellen Vorstellung, dass Studierende ein Studium unmittelbar nach der Hochschulreife im Alter von 19 oder 20 Jahren aufnehmen. Viele der Studierenden haben vor Studienbeginn am Fachbereich eine berufliche Ausbildung absolviert, einige Jahre Berufserfahrung, ein anderes Fach studiert oder (auch) zur beruflichen Orientierung „gejobbt.“



Die Alterstruktur der Studienanfänger zeigt ein breites Altersspektrum bei den Studienanfänger, das sich dann naturgemäß auf die Altersstruktur aller Studierenden am Fachbereich überträgt. Dieses geringe Maß an Homogenität wird nach den Erfahrungen von Dozenten und Studierenden eher als Vorteil empfunden. Die Gruppe der Studierenden besteht aus einer Mischung aus sehr jungen Menschen Anfang 20, von Mitzwanzigern mit Berufserfahrung, und von Älteren, die über veritable Berufs-/Lebens- und Familienerfahrung verfügen. Diese Vielfalt führt Studierende unterschiedlichster Lebensabschnitte zusammen und erzeugt bei vielen Gelegenheiten einen regen Austausch verschiedener Erfahrungen und Einschätzungen. Somit



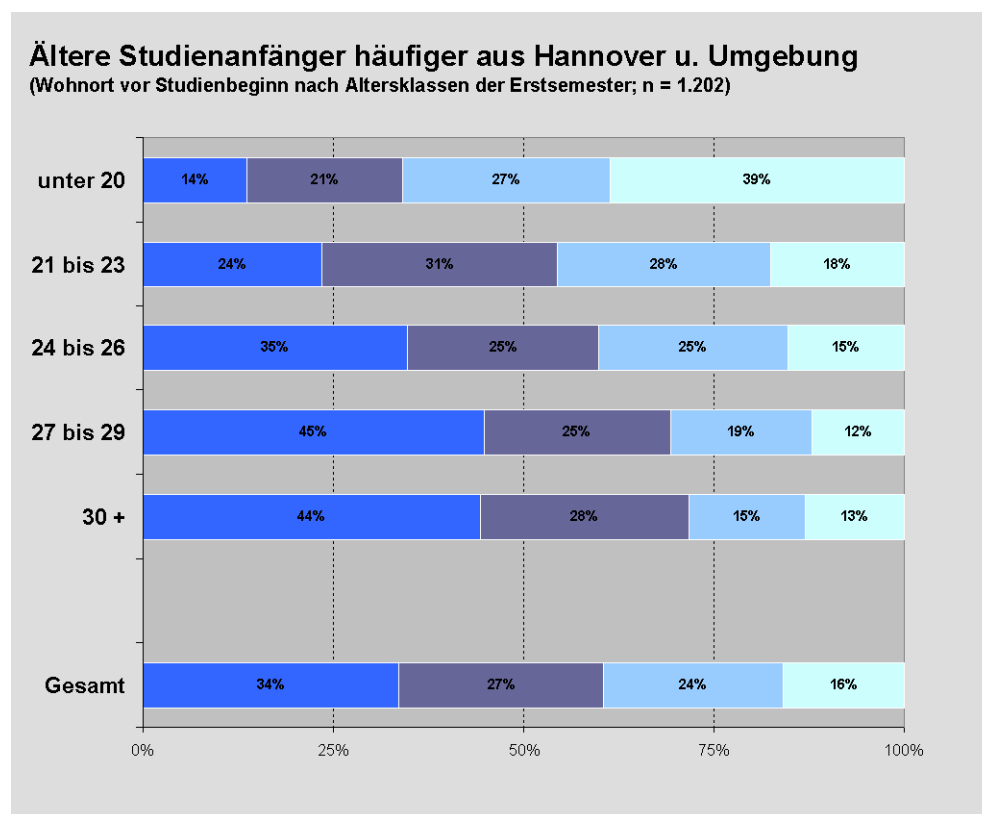
Dieses geringe Maß an Homogenität wird nach den Erfahrungen von Dozenten und Studierenden eher als Vorteil empfunden. Die Gruppe der Studierenden besteht aus einer Mischung aus sehr jungen Menschen Anfang 20, von Mitzwanzigern mit Berufserfahrung, und von Älteren, die über veritable Berufs-/Lebens- und Familienerfahrung verfügen. Diese Vielfalt führt Studierende unterschiedlichster Lebensabschnitte zusammen und erzeugt bei vielen Gelegenheiten einen regen Austausch verschiedener Erfahrungen und Einschätzungen. Somit

erfährt die generelle Praxisorientierung des Fachbereichs, manifestiert in der Ausrichtung des Curriculums und durch die Berufserfahrungen aller Dozenten, Unterstützung durch die Berufserfahrungen von Studierenden.

Weibliche Studienanfänger sind im Durchschnitt der Jahre 1993 bis 2005 etwa 0,6 Jahre jünger als ihre männlichen Kommilitonen. Dies liegt vor allem daran, dass Männer unter den sehr jungen Studienanfängern (≤ 20 Jahre) nur mit 27 % vertreten sind, während sie insgesamt einen Anteil von 61 % aller Studienanfänger bilden.

Der Altersunterschied zwischen den Geschlechtern schwankt zwischen den Semestern allerdings relativ stark und wird wesentlich durch einige (wenige) statistische Ausreißer beeinflusst, die auf seltene Lebensplanungen zurückzuführen sind (z.B. Studium nach langjähriger Zugehörigkeit zur Bundeswehr, nach dem Aufziehen und Erziehen mehrerer Kinder, oder nach langjähriger Berufstätigkeit).

Ältere Erstsemester stammen in überproportionalen Maß aus Hannover oder aus der Umgebung (Hannover + 30 km), jüngere Erstsemester haben vor Studienbeginn in überproportionalen Maß außerhalb von Hannover und der Umgebung gewohnt¹². Dieser Effekt beruht auch darauf, dass ältere Menschen etwa durch stärkere persönliche Bindungen eher am Wohnort und im sozialen Umfeld verhaftet sind. Jüngere Menschen sind in geringerem Maß in der Heimatstadt sozialisiert und daher eher mobil; sie richten ihr Studieninteresse daher (auch) auf fernere Studienorte.¹³

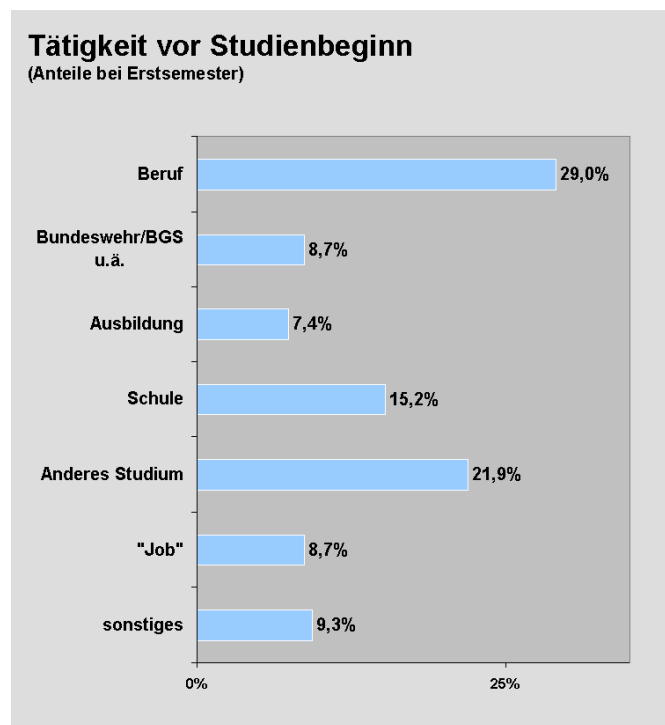


Regelmäßig werden die Studienanfänger auch befragt, welche Tätigkeit sie (unmittelbar) vor Studienantritt ausgeübt haben. Die Abbildung bestätigt die Vermutungen zur Zusammensetzung der Studienanfänger (und damit aller Studierenden) am Fachbe-

12 Vgl. Disterer, G., Fachbereich Wirtschaft: Zahlenspiegel März 1996, in: Arbeitspapier aus dem Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Hannover Nr. 20/96, 1996.

13 Vgl. etwa Perspektive Deutschland (Hrsg.), Projektbericht Perspektive Deutschland 2004/2005, 2005, S.61-63.

reich Wirtschaft. Nur ein Anteil von 15,2 % stammt (unmittelbar) aus einer schulischen Ausbildung.



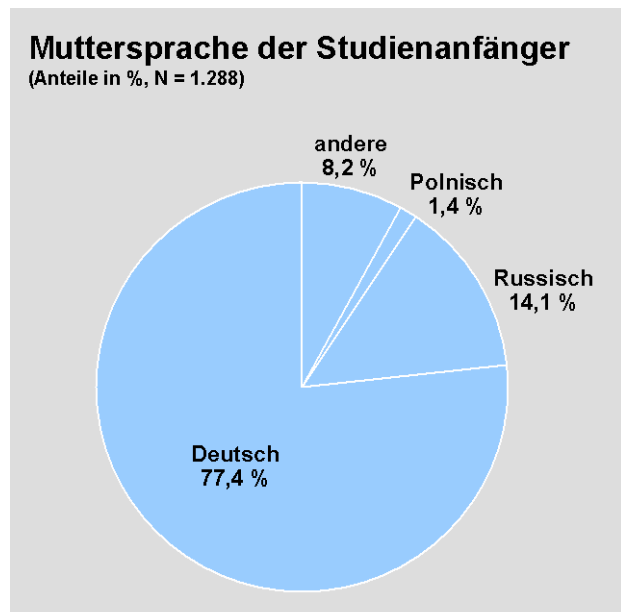
Die Kategorien „Job“ und „sonstiges“ werden überwiegend durch Studienanfänger gebildet, die die Zeit bis zum nächsten Semesterbeginn überbrückt haben. Dieser Anteil (gesamt 18 %) schwankt stark für Winter- und Sommersemester; für Wintersemester beträgt er regelmäßig ca. 14 %, für Sommersemester ca. 22 %. Daran ist abzulesen, dass ein Studienbeginn zum Wintersemester für die meisten Studienanfänger nahtloser in die Biografie passt. Studienanfänger, die diesen Termin zum Wintersemester (jeweils 1.9. eines Jahres) verpassen, müssen Wartezeiten bis zum Studienbeginn durch „Job“ oder „sonstiges“ überbrücken.

Erkennbar ist auch, dass schulische Erfahrungen eines großen Anteils der

Studienanfänger längere Zeit zurück liegen. Mit den Kategorien „Beruf“ (29,0 %), „Bundeswehr“ (8,7 %) und „Ausbildung“ (7,4 %) beginnen durchschnittlich 45 % der Studienanfänger das Studium, deren schulische Erfahrungen eine Weile zurück liegen. Diesen Studierenden ist einzuräumen, dass sie am Studienbeginn eine Zeit zum Eingewöhnen und Wiederfinden eines individuellen Lernstils und eigenem Lernrhythmus benötigen. Das „Lernen“ muss von diesen Studienanfängern in gewissem Umfang erst wieder gelernt werden.

Mangelnde Sprachkenntnisse können ein weiteres Hindernis für eine schnelle und frictionsfreie Aufnahme des Studiums darstellen. Von den Studienanfängern bezeichnen 77,4 % Deutsch als ihre Muttersprache, damit stammen 22,6 % aus anderen Sprachräumen (darunter 33 % Männer und 66 % Frauen). Der Unterschied zwischen diesem Anteil von 22,6 % Studienanfängern und der Ausländerquote von 8 %, die durch eine entsprechende gesetzlich festgelegte Kontingentierung von Studienplätzen beim Zulassungsverfahren erreicht wird, erklärt sich durch die zunehmende Anzahl der Einbürgerungen von Ausländern aufgrund verschiedenster politischer Bemühungen.

Sollte mit der Kennzahl „Ausländerquote“ ehemals angezeigt werden, in welchem Ausmaß die Studierendenschaft aus mehreren Nationen zusammengesetzt ist und



damit ein gewisses Ausmaß an Internationalität ausweist, dann verliert diese Kennzahl zukünftig an Bedeutung. Viele der Studienanfänger haben einen deutschen Pass – und sind damit keine „Ausländer“ im Sinne der genannten Quote - und bringen dennoch mit ihrer Herkunft internationale und multikulturelle Aspekte in das Studium und in den Fachbereich ein. Der hohe Anteil dieser Studierenden hat den von allen sehr geschätzten Vorteil, dass die Studierenden die Zeit des Studiums in gewissem Maße in einer multikulturellen (Studierenden-)Gemeinschaft verbringen. Auch der direkte Lehr- und Lernbetrieb wird von den Erfahrungen und Anregungen derjenigen spürbar befruchtet, die in anderen sozialen, kulturellen oder religiösen Umgebungen aufgewachsen sind.

Allerdings ist damit das Risiko verbunden, dass das Studium vieler Studierenden durch mangelnde Sprachkenntnisse erschwert wird. Bei der Befragung der Studienanfänger, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, geben 66 % ihre Kenntnisse der deutschen Sprache mit „fließend lesen/schreiben“, weitere 32 % mit „gut lesen/schreiben“ an. Somit verblieben nur 2 %, die nach eigenen Angaben Deutsch „ein bisschen“ oder „gar nicht“ verstehen. Diese Angaben sind insoweit erstaunlich, dass die Dozenten am Fachbereich mit sehr vielen Studierenden, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sehr oft andere Erfahrungen sammeln: Insbesondere das Ausdrucksvermögen (mündlich wie schriftlich) zeigt große Mängel und behindert das Studium der Studierenden nachhaltig. Aufgrund dieser Erfahrungen ist die Selbsteinschätzung der Studienanfänger zu ihrer Sprachkenntnisse in Zweifel zu ziehen; ggf. ist die Befragung in dieser Hinsicht zu verbessern, um sicherere Erkenntnisse abzuleiten.

Ausreichende Kenntnisse der englischen Sprach sind im Studium der Betriebswirtschaftslehre und (insbesondere) der Wirtschaftsinformatik notwendig, da die Dominanz englischsprachiger Fachliteratur in beiden Fächern deutlich ist. Im Zuge der Internationalisierung von Unternehmen und Geschäften sind Sprachkenntnisse auch im späteren Berufsleben der Absolventen kritisch. Daher stimmt bedenklich, dass immerhin 24,4 % der Studienanfänger angeben, die englische Sprache lediglich „ein bisschen“ oder „gar nicht“ lesend bzw. schreibend zu beherrschen. Darauf wird am Fachbereich reagiert mit Englischunterricht im Pflichtteil des Grundstudiums, auch wenn dadurch weniger Zeit für wichtige Fachinhalte der Studiengänge verbleibt.

6 Fazit

Die Auswertung der Befragung der Studienanfänger am Fachbereich Wirtschaft sowie die Verknüpfung der Daten mit anderen Erhebungen und Statistiken erzeugt ein umfassendes Bild über die Studierenden am Fachbereich Wirtschaft. In einigen Merkmalen entspricht dieses Bild nicht den gängigen bzw. traditionellen Vorstellungen über Studierende.

Einige Schlaglichter auf die Studienanfänger sind: Die Studierenden

- ... stammen zum weit überwiegenden Anteil aus Hannover und Umgebung;
- ... des Studiengangs Betriebswirtschaftslehre bestehen zur Hälfte aus Männern und Frauen, im Studiengang Wirtschaftsinformatik beträgt das Verhältnis von Männern zu Frauen 3:1 ;
- ... sind bei Studienbeginn im Durchschnitt 24,8 Jahre alt; 11 % der Studienanfänger sind über 30 Jahre alt;
- ... ein großer Teil der Studienanfänger hat gewisse berufliche Erfahrungen: ca. 30 % der Studienanfänger wechseln (unmittelbar) aus einer beruflichen Tätigkeit in das Studium, hinzu kommen 16 %, die eine berufliche Ausbildung oder Wehrdienst (o.ä.) absolviert haben;
- ... für ca. 45 % der Studienanfänger liegen schulische Erfahrungen längere Zeit zurück;
- ... ca. 22 % der Studierenden sind nicht mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen.

Mit der Kenntnis dieser (und weiterer) Merkmale kann der Fachbereich sowohl bei der Weiterentwicklung des Curriculums als auch bei der Ausgestaltung der Neben- und Rahmenbedingungen des Studiums auf die spezifischen Merkmale und Eigenschaften der Studierenden reagieren. Damit kann die bereits bestehende große Attraktivität des Studienangebots erhalten und ausgebaut werden. Bei zukünftigen Auswahlprozessen von Studierenden im Rahmen des Zulassungsverfahrens können diese Erkenntnisse als Erfahrungswerte eingehen.